

Immer mehr Menschen leiden an Demenz

Eine grosse Herausforderung für die ganze Gesellschaft

Weltweit sind rund 44 Millionen Menschen an Demenz erkrankt, 70 Prozent der Betroffenen leiden an Alzheimer. In der Schweiz waren 2014 laut der schweizerischen Alzheimervereinigung rund 116 000 Personen an Alzheimer oder an einer anderen Form von Demenz erkrankt, die Hälfte davon lebt zu Hause, meist mit Unterstützung von Angehörigen.

Was heisst Demenz?

Demenz ist ein Überbegriff für verschiedene Hirnleistungsstörungen mit unterschiedlichen Ursachen. Die Gedächtnisstörung tritt kombiniert mit mindestens einer weiteren Störung auf: mit einer Sprachstörung (Aphasie), einer Bewegungsstörung (Apraxie), einer Erkenntnisstörung (Agnosie) oder mit einer eingeschränkten Planungs- und Handlungsfähigkeit (Störung der Exekutivfunktionen). Diese Defizite schränken einen demenzkranken Menschen in seiner unabhängigen Lebensführung ein und beeinträchtigen sowohl seinen privaten als auch seinen beruflichen Alltag.

Phasen der Erkrankung

Im Frühstadium der Krankheit kämpfen Betroffene hauptsächlich gegen Vergesslichkeit an: Sie können sich nicht an eben noch genannte Namen erinnern, verpassen Termine oder können einem Gespräch nicht mehr folgen, sie haben zunehmend Mühe, Entscheide zu fällen und ihre Arbeit zu verrichten. In der zweiten Phase wird auch das Langzeitgedächtnis



Leben mit Demenz: Die gewohnte Umgebung wird immer fremder.

beeinträchtigt, und die Betroffenen sind im Alltag auf Unterstützung angewiesen. Alltägliche Dinge wie Anziehen, die Körperhygiene oder das Essen werden zu einer immer grösseren Anstrengung, die gewohnte Umgebung wird den Betroffenen immer fremder, ihre Verwirrtheit nimmt zu. In einer dritten Phase sind demenzkranke Menschen schliesslich ganz auf dauerhafte Betreuung und Pflege angewiesen. Sie verlieren zusehends die Kontrolle über ihre Sprache und über ihren Körper und wären völlig hilflos, liesse man sie allein.

Nationale Demenzstrategie

Aufgrund zweier parlamentarischer Vorstösse beauftragten die Eidgenössischen Räte den Bundesrat 2009 mit der Ausarbeitung einer nationalen Demenzstrategie. Diese wurde am 21. November 2013 von Bund und Kantonen für die Jahre 2014 bis 2017 verab-

schiedet. Sie will «sowohl ein besseres Verständnis der Demenzerkrankung als auch die Akzeptanz der Betroffenen in der Gesellschaft» fördern und hat den Anspruch, die Lebenssituation der demenzkranken Menschen zu verbessern. Menschen mit Demenz sollen «in allen Krankheitsphasen Zugang zu qualitativ hochstehenden, niederschweligen und kontinuierlichen Angeboten einer integrierten psychosozialen, medizinischen und pflegerischen Versorgung haben».

Ermittlung der Lebensqualität bei logisplus

Als eine der ersten Alterseinrichtungen der Schweiz ermittelte logisplus bereits 2013 die Lebensqualität von demenzkranken Bewohnerinnen und Bewohnern. Eingesetzt wurde das «Heidelberger Instrument zur Erfassung der Lebensqualität Demenzkranker» (H.I.L.D.E.), das die emoti-

onale Befindlichkeit über nonverbale Signale wie Mimik, Gestik und Körperhaltung misst. Beobachtet und befragt wurden 29 Bewohnerinnen und Bewohner, 10 davon lebten im geschützten Wohnbereich.

Konzepte für mehr Individualität und Lebensqualität

Im letzten Jahr wurden verschiedene grundlegende Konzepte erarbeitet und Projekte umgesetzt, die alle eine Verbesserung der Lebensqualität der demenzkranken Bewohnerinnen und Bewohner zum Ziel haben. So wurde im Bereich «Geschütztes Wohnen» im April 2014 eine aktivierende Alltagsgestaltung eingeführt. Dies geschah im Rahmen des Richtstellenplans, ohne dass eine zusätzliche Stelle geschaffen werden musste. Das Pflgeteam hat zwar mit einer Planstelle weniger auszukommen, die Bewohnerinnen und Bewohner profitieren aber von einer Alltagsgestaltung, was auch die Pflege entlastet. Dieses Konzept hat inzwischen alle Beteiligten überzeugt, so dass es nun in allen Wohnbereichen von logisplus eingeführt werden soll.

Neue Konzepte entwickelt wurden bei logisplus auch in Bezug auf den Umgang mit herausforderndem Verhalten, auf problematisches Essverhalten sowie auf die Zusammenarbeit mit Angehörigen. Mit Blick auf eine für demenzkranke Menschen optimierte Beleuchtung sind bei logisplus ebenfalls konkreten Verbesserungen geplant oder bereits realisiert worden – dies alles ganz im Sinne der nationalen Demenzstrategie und im Interesse der Betroffenen. □

Editorial

Es braucht uns alle



Urs Leuthold
dipl. Gerontologe,
Geschäftsführer
logisplus

Bei logisplus sind 80 Prozent aller 155 Bewohnerinnen und Bewohner unter anderem demenzkrank oder haben andere geistige Einschränkungen. Sie sind unsere Kunden und an deren Bedürfnissen und Ressourcen wollen wir uns ausrichten. Wir, das

heisst, alle Mitarbeitenden der logisplus, die Heimbauten und die Umgebung der Heime müssen sich anpassen, damit wir ein Ort mit einer hohen Lebensqualität für an Demenz erkrankte Menschen sind.

Auf dem Weg dorthin haben wir grosse Fortschritte erzielt, am Ziel angelangt sind wir aber noch nicht. Wie Sie in dieser Ausgabe der «logispost» lesen können, unternehmen wir aber grosse Anstrengungen, dieses Ziel zu erreichen. logisplus unterstützt zudem die Bestrebungen, damit wir als Gesellschaft die Herausforderung «Demenz» bewältigen können. Dazu gehört, dass wir Dienstleistungen anbieten, die es an Demenz erkrankten Menschen ermöglichen, möglichst lange zu Hause und im angestammten Umfeld zu bleiben: Mahlzeitendienst (Essen auf Rädern) oder die Entlastungsangebote für Angehörige von an Demenz erkrankten Menschen (Ferienbetten, Schnuppertage, Kurzzeitpflege) zählen dazu. Zusätzlich braucht es aber auch die Dienstleistungen der SPITEX Region Künzli, der tilia-Betriebe, der Ärzteschaft etc.

Letztlich braucht eine demenzgerechte Gesellschaft – und dazu sollten wir uns entwickeln – uns alle. Wir sind gefordert als engagierte Angehörige und als freundliche, hilfsbereite Nachbarn oder Quartierbewohnerinnen, unsere erkrankten Mitbürgerinnen und Mitbürger durch den Alltag zu begleiten und bei Irrungen und Verwirrungen weiterzuhelfen.

logisplus AG

logisplus beschäftigt an fünf Standorten in der Gemeinde Künzli rund 220 Mitarbeitende (140 Vollzeitstellen). Diese erarbeiten einen Umsatz von 18 Mio. Franken. Die logisplus AG ist eine nicht gewinnorientierte Aktiengesellschaft. Das Aktienkapital ist zu 100% im Besitz der Stiftung Logis plus. Diese bezweckt die gemeinnützige Förderung von Dienstleistungen für Menschen im hohen und höheren Alter, unabhängig von ihren finanziellen Verhältnissen.

Standorte und Vision

Seit Anfang 2008 führt das Unterneh-

men logisplus die 5 Standorte «logisplus Stapfen», «logisplus Lilienweg», «logisplus Witschi Huus», «logisplus Hessgut» und «logisplus Sonnenweg». Ziel der logisplus ist es, zusammenhängende Angebote entlang eines mit dem Alter zunehmenden Unterstützungsbedarfs anzubieten.

Dienstleistungen

- » Pflegeheimplätze und Palliativpflege
- » Wohnbereich Demenz
- » Alterswohnungen
- » Kurzzeitpflege
- » Offener Mittagstisch

- » Mahlzeitendienst nach Hause
- » Freiwilligenarbeit
- » Seniorenkochkurse

Beratung und Heimaufnahmen

Anita Gilomen und Anita Kissling, zuständig für Beratung und Aufnahmen, beraten Sie gerne zu Fragen rund ums Altern: Tel. 031 970 14 80, anita.gilomen@logisplus.ch oder Tel. 031 970 14 78, anita.kissling@logisplus.ch

Weitere Informationen finden Sie im Internet: www.logisplus.ch

Gemeinnütziger Bewohner- und Spezialfonds von logisplus

Älter zu werden, ist für viele Menschen nicht einfach, und noch schwieriger ist es für Seniorinnen und Senioren, ihr eigenes Zuhause verlassen zu müssen, um eine Alterswohnung oder ein Zimmer in einem Altersheim zu beziehen.

Mit Ihrer Spende an den gemeinnützigen Bewohner- und Spezialfonds von logisplus tragen Sie dazu bei, dass Menschen in Notlagen auch jene Dienstleistungen beanspruchen können, die von niemand anderem übernommen

werden. Ihre Spende hilft unter anderem mit, Projekte und Leistungsverbesserungen im Heim zu finanzieren.

Ganz herzlichen Dank für Ihre Solidarität!

Ihre Spende können Sie mit dem Vermerk «Bewohnerfonds» direkt an logisplus AG, Stapfenstrasse 15, 3098 Künzli, überweisen: Postkonto 60-595899-8.

Lisa Beyeler, Ressortleiterin Pflege, und Andrea Hänni, Projektassistentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin von logisplus, über Demenz als Herausforderung in der Pflege

Den Menschen sehen,

In einer Publikation des Bundesamtes für Gesundheit heisst es, die Pflege und Betreuung von demenzkranken Menschen erfordere «Zeit, Flexibilität und Geduld» und widersetze sich «herkömmlicher zeitlicher, ökonomischer und qualitativer Erfassung sowie einer normiert ablaufenden Pflegeplanung». Wie erleben Sie diese Herausforderungen im Alltag?

Lisa Beyeler: Es ist zentral, dass wir mit dem Herzen sehen. Es bedarf einer hohen Kommunikations- und Beziehungskompetenz in der Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz. Es kommt mir immer wieder vor, als hätten wir ein Rätsel zu lösen.

Voraussetzung, um die Lebenswelt von Menschen mit Demenz verstehen und akzeptieren zu können, ist das fundierte Fachwissen, eine reflektierte Haltung und die gezielte Pflegeprozessarbeit.

Die Pflege ist immer in einem Kontext zu betrachten. Die Pflege von Menschen mit Demenz ist sehr wechselhaft. Die Situation kann innerhalb von Minuten anders aussehen, und das bedingt eine sehr hohe Flexibilität, Zeit, Anpassungsfähigkeit und Wahrnehmungskompetenz der Pflegenden aller Funktionsstufen. Ein Beispiel: Wenn eine Pflegendende die

Andrea Hänni: Ja, das braucht es. Sehr wichtig ist aber auch die Bereitschaft, sich Zeit nehmen zu wollen und voll und ganz für eine Person da sein zu wollen.

Hat sich der Umgang mit demenzkranken Menschen verändert?

Lisa Beyeler: Bis vor einigen Jahren galt in der Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz vor allem der Grundsatz «warm – satt – sauber». Menschen mit Demenz wurden durch die Funktionspflege sehr rasch pflegebedürftig, verloren den Bezug zur Außenwelt und vorhandene Ressourcen verkümmerten.

Die Forschung hat in den letzten Jahren sehr viel Wissen für die Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz entwickelt. Es wurden Pflege- und Betreuungsmodelle entwickelt, die eine Verbesserung der Lebensqualität zum Ziel haben. Das Wissen über das subjektive Erleben von Menschen mit Demenz trägt zur Entwicklung von individuellen Pflege- und Betreuungskonzepten bei. Weiter wird heute auf ein gut gestaltetes soziales Umfeld und auf einen gestalteten Lebensraum geachtet, wobei die Bedürfnisse nach Autonomie, Würde, Sicherheit, Wohlbefinden und sozialer Integration in den Vordergrund rücken. Die Erhaltung der geistigen, körperlichen, sozialen und emotionalen Ressourcen steht

im Zentrum der interdisziplinären Zusammenarbeit. Hohe Bedeutung kommt heute auch der Zusammenarbeit mit den Angehörigen zu.

Über welche Veränderungen diskutieren Sie mit Blick in die Zukunft?

Andrea Hänni: Wir wollen aktuelles Wissen über Demenz im «Geschützten Wohnen» verankern, was Zeit braucht und nicht einfach von heute auf morgen geschieht. Letztlich sollen alle Mitarbeitenden von logisplus von diesem Wissen profitieren und es im Umgang mit Menschen mit Demenz anwenden können.

Lisa Beyeler: Unser Ziel ist es, Menschen mit Demenz und deren Angehörigen ein passendes Betreuungsangebot anbieten zu können. Im Rahmen unseres Projekts setzen wir uns mit unterschiedlichen Angeboten (segregativ/integrativ) auseinander und erarbeiten zeitgemässe Richtlinien, die für die Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen von hoher Bedeutung sind. Parallel dazu entwickeln wir ein Beratungs- und Schulungskonzept für die Pflegenden aller Funktionsstufen.

Ein Beispiel: Die Schulung der Pflegenden aller Funktionsstufen im Umgang mit herausforderndem Verhalten wird ein wiederkehrendes und zentrales Thema sein. Das Thema setzt uns den Massstab, uns auf die veränderte Welt der Menschen mit Demenz einzulassen.

Das Teilprojekt der aktivierenden Alltagsgestaltung in allen Wohnbereichen einzuführen, ist für uns ein weiterer wichtiger Schritt zur Verbesserung der Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner. Im geschützten Wohnbereich ist dieses Konzept bereits heute umgesetzt. Ich bin überzeugt, dass die dadurch erlebte Normalität und Sinnhaftigkeit für Menschen mit Demenz von ganz grosser Bedeutung ist.

Die nationale Demenzstrategie sieht vor, dass Menschen mit Demenz eine qualitativ hochstehende Betreuung und Versorgung erhalten. Was heisst für Sie Lebensqualität bei einem demenzkranken Menschen?

Andrea Hänni: Menschen mit Demenz haben noch ganz ähnliche Bedürfnisse wie wir auch. Wir sollten daher den einzelnen Menschen sehen mit seinen Bedürfnissen und nicht in erster Linie die geistigen Einschränkungen. Auch Menschen mit Demenz wollen etwas wert sein, wollen in Kontakt stehen mit anderen, und sie wollen etwas tun, etwas beisteuern können, sie wollen

«gebraucht» werden. Für mich heisst Lebensqualität deshalb indirekt auch, dass die demenzkranken Menschen von Menschen umgeben sind, die ihnen dies ermöglichen, die sie dabei unterstützen.

Lisa Beyeler: Qualitativ hochstehende Betreuung bedeutet für uns, über bedarfsgerechte Angebote zu verfügen (Tages- und Nachtstrukturen), das Erwachsenenschutzrecht bezüglich des Umgangs mit freiheitsbeschränkenden Massnahmen und der Umsetzung der Patientenverfügung sowie ethische Entscheidungsfindungsprozesse umzusetzen. Im Haus und mit externen Partnern wollen wir die Zusammenarbeit fördern und die Kompetenzen der Mitarbeitenden stärken. Nicht zuletzt wollen wir zur Entwicklung zeitgemässer Standards und zu deren nachhaltigen Verankerung in der Praxis beitragen und erprobte Konzepte wie Basale Stimulation, Validation und Kinaesthetics in der Praxis umsetzen.

Inwieweit die finanzielle Entschädigung für den Umfang der Umsetzung der nationalen Demenzstrategie in der Langzeitpflege ausreicht, kann ich heute noch nicht abschätzen.

Bei logisplus sind in letzter Zeit einige neue Grundlagenpapiere und Konzepte entstanden bzw. umgesetzt worden: zur Aktivierung

Andrea Hänni: Ja, solche Konzepte und Neuerungen zu verankern, braucht sehr viel Zeit. Ich war in den letzten Monaten viel weniger als zuvor auf dem «Geschützten Wohnen», um das Team zu begleiten, da ich mit den Fortbildungen zu herausforderndem Verhalten beschäftigt war. Ich glaube, die Umsetzung unseres Projekts bräuchte eine sehr engmaschige Unterstützung der verschiedenen Teams. Da stellt sich dann natürlich wieder die Frage der personellen Ressourcen.

Wenn wir von demenzkranken Menschen sprechen, meinen wir ja nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner im «Geschützten Wohnen». Wie sehen Ihre Pläne aus, der wachsenden Zahl an demenzkranken Menschen zu begegnen? Wird es eine Vergrösserung des «Geschützten Wohnens» geben?

Lisa Beyeler: Rund 80 Prozent unserer Bewohnerinnen und Bewohner haben in irgendeiner Form eine demenzielle Erkrankung. Wir pflegen demenzkranke Menschen sowohl integrativ – dabei leben sie mitten unter den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern auf den Abteilungen – als auch segregativ, also getrennt von anderen Bewohnerinnen und Bewohnern in einem geschützten Wohnbereich. Ich bin der Meinung, dass sich Menschen mit Demenz sehr



Lisa Beyeler ist Leiterin des Ressorts Pflege von logisplus.

Körperpflege mit dem Bewohnenden gestalten möchte, kann es sein, dass derselbe in diesem Augenblick gerade nicht verstehen kann, nicht will und anderweitig beschäftigt ist. In dieser Situation kann die Pflege nicht wie geplant stattfinden. Die Pflegendende versucht, mit dem Bewohner zusammen Alternativen zu entwickeln, und/oder verschiebt die Aktivität auf einen späteren Zeitpunkt. Eine Kunst ist es, Konflikte zu minimieren, vertrauensfördernd und deeskalierend zu arbeiten.

Das bedingt genügend personelle Ressourcen.

«Menschen mit Demenz haben ein feines Gespür für Stimmung und eine gesteigerte Sensibilität für emotionale Signale.»

Lisa Beyeler



Andrea Hänni ist Projektassistentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin von logisplus.

und Alltagsgestaltung etwa, zum Umgang mit herausforderndem Verhalten oder zum Umgang mit problematischem Essverhalten. Was war der Grund dafür?

Lisa Beyeler: Es ist wichtig, dass wir eine Strategie für die Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenz entwickeln. logisplus hat ein Projekt für Menschen mit Demenz initiiert, in dem über mehrere Jahre spezifische Themen bearbeitet und in der Praxis eingeführt werden. Die Verankerung der Themen beansprucht vor allem viel Zeit in der Bildung und im Coaching der Mitarbeitenden.

«Auch Menschen mit Demenz wollen etwas wert sein, wollen in Kontakt stehen mit anderen.»

Andrea Hänni

nicht seine Defizite

wohl integrativ pflegen lassen, wenn sie keine Verhaltensweisen wie zum Beispiel dauerndes Gehenwollen oder Rufen zeigen oder sich zum Beispiel in irgendein Bett legen. Menschen, die solche Symptome zeigen, können in einem geschützten Wohnbereich gezielter begleitet werden. Letztlich sollen in beiden Wohnformen alle Bewohnerinnen und Bewohner eine möglichst hohe Lebensqualität erfahren dürfen. Ich bin überzeugt, dass es in Zukunft beide Formen der Pflege geben wird, die integrative und die segregative.

Andrea Hänni: Das glaube ich auch, und das finde ich auch gut so. Die segregative oder eben integrative Wohnform bietet die Basis oder den Rahmen, innerhalb dessen müssen wir individuell schauen, was eine Person mit Demenz braucht. Auch in den integrativen Wohnbereichen von logisplus wird es, abgestimmt auf Menschen mit Demenz, Veränderungen geben: Neben der integrativen Alltagsgestaltung und Verbesserung der Esskultur braucht es auch Inseln und Nischen in den nicht geschützten Wohnbereichen, wohin sich Menschen mit Demenz zurückziehen können.

Werden solche und andere Verbesserungen trotz der anstehenden Sanierungs- und Neubauprojekte geplant und umgesetzt?

Lisa Beyeler: Ja, die Änderungsprozesse sind nicht im direkten Kontext zum Umbau zu verstehen, sondern basieren auf unserer Strategie, Menschen mit Demenz zeitgemäss begleiten zu können.

Die von Ihnen gewonnenen Erkenntnisse, Ihr Wissen in Bezug auf Demenz und die mit dieser Krankheit einhergehenden Schwierigkeiten wären gewiss auch für Angehörige hilfreich.

Andrea Hänni: Die Zusammenarbeit mit Angehörigen sehen wir als einen zentralen Teilaspekt unseres Projekts. Angehörige bilden eine Brücke in die Vergangenheit unserer Bewohnerinnen und Bewohner und es gilt, sie willkommen zu heissen und eine vertrauensvolle Beziehung zu ihnen aufzubauen. Konkret planen wir zum Beispiel, die Angehörigen pro Wohnbereich etwa zweimal pro Jahr zu sogenannten Angehörigenforen einzuladen, dabei wollen wir ihnen auch aktuelle Informationen zum Thema Demenz anbieten. Die Weiterbildung von Angehörigen beginnt bereits ganz im Einfachen: dass wir ihnen erklären, was Demenz ist, wie die Krankheit verläuft, aber auch, wie sie ihren Nächsten begegnen können. Solche Informationen können für Angehörige sehr hilfreich sein, denn viele

stehen der Krankheit hilflos gegenüber, sie wissen nicht, wie sie ihren Nächsten begegnen können oder auch begegnen dürfen.

Lisa Beyeler: Eine gelungene Zusammenarbeit zwischen logisplus und den Angehörigen basiert letztlich darauf, dass die Mitarbeitenden proaktiv auf Angehörige zugehen und beide Seiten bereit sind, Verantwortung zu teilen.

In Ihrer Arbeit fällt immer wieder der Begriff Validation. Was ist damit gemeint?

Lisa Beyeler: Validation ist ein wichtiges Konzept in der Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenz. Ein wichtiger Grundsatz der Validation ist: Menschen mit Demenz sind wertvoll, ganz gleichgültig, in welchem Ausmass sie verwirrt sind – Menschen mit Demenz werden als gültig erklärt. Mitgefühl, Empathie, führt zu Vertrauen, verringert Angstzustände und stellt die Würde wieder dar.

Andrea Hänni: Validieren meint auch, nicht mehr eine geistig eingeschränkte Person vor mir zu sehen, sondern einen Menschen, den ich ernst nehme und dem ich mit Wertschätzung begegne. Wir müssen einen anderen Weg finden zu den Menschen als über den Verstand, über die Gefühle, über die Sinne. Dabei ist Echtheit sehr wichtig. Ein demenzkranker Mensch merkt sehr schnell, ob unsere Gefühle echt sind oder nicht.

Lisa Beyeler: Echt und authentisch zu sein, ist in unserer Arbeit besonders wichtig. Menschen mit Demenz nehmen ihre Umwelt hauptsächlich über Gefühle wahr: Ein aufgesetztes Lächeln oder unterdrückte Hektik wird von ihnen durchschaut, Widersprüche zwischen Körpersprache und dem Gesagten verwirren und verunsichern sie.

Was wünschen Sie sich mit Blick auf die Bauprojekte?

Lisa Beyeler: Neben einer zeitgerechten Architektur wünsche ich mir,

«Wir können über unsere Haltung und über unsere Art, wie wir arbeiten, sehr viel bewirken.»

Lisa Beyeler

dass wir bei logisplus Menschen mit Demenz kompetent pflegen, begleiten und niemals aufhören, mit dem Herzen zu sehen, und nicht müde werden, immer wieder ein Rätsel lösen zu wollen. Ich wünsche mir, dass wir über unsere Haltung und über unsere Art, wie wir arbeiten, sehr viel bewirken können.

Andrea Hänni: Das geht mir auch so. Wenn das Lichtkonzept noch vor den Neubauten realisiert und danach

übernommen werden kann, wenn wir erreichen, dass die Räume alle möglichst hell sind und das Licht blendfrei ist, dann wäre das sicher toll. Aber grundsätzlich ist es mir viel wichtiger, wenn wir in die Haltung investieren könnten, ins Personal, in die Schulung. Ich glaube je länger desto mehr, dass es für Menschen mit Demenz nicht so wichtig ist, wo sie leben, sondern vor allem, von wem sie umgeben sind. Wer für sie da ist. Wie wir ihnen begegnen. □

Sina Bürgi, Lernende FAGE

«Mir gefällt an diesem Beruf, dass ich Menschen helfen kann»

Unvertraut war Sina Bürgi der Pflegeberuf nicht, als sie sich für eine Lehre zur Fachperson Gesundheit entschied, arbeitet doch bereits ihre Mutter als Pflegefachfrau. «Ich wusste schon lange, dass ich in der Pflege arbeiten wollte, und begann daher früh zu schnuppern», erzählt sie. Am Pflegeberuf fasziniere sie vor allem der Kontakt mit Menschen. «Und dass ich ihnen etwas geben, ihnen helfen kann.» Ihren Entscheid, die Lehre in einem Alters- und Pflegeheim zu absolvieren und nicht in einem Spital, hätten manche Kolleginnen nicht verstanden, weil die Spitallehre gemeinhin als «spannender» gilt. Sina Bürgi bereut diesen Schritt nicht, sondern ist froh, dieses Wirkungsfeld gewählt zu haben: «Hier erlebe ich eine Tiefe in den Beziehungen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern, die im Spital kaum möglich ist.»

Abwechslungsreich und anspruchsvoll

Während ihrer Lehre bei logisplus, die in diesem Jahr zu Ende geht, durchlief Sina Bürgi verschiedene Abteilungen. Am besten habe es ihr in der Wohngruppe für demenzkranke Menschen gefallen, betont sie. Da sei jeder Tag anders verlaufen als der letzte, da sei der Pflegealltag sehr intensiv, aber auch entsprechend abwechslungsreich. Und die Bewohnerinnen und Bewohner seien enorm dankbar, wenn sich dies bisweilen auch nur in einem kleinen Lächeln zeige.

Die Arbeit mit demenzkranken Menschen sei ebenso befriedigend wie herausfordernd, weiss Sina Bürgi. Man brauche «schon sehr viel Geduld», lächelt sie, aber wer die Biografien und Hinter-



Schätzt die Tiefe der Beziehungen.

gründe der Bewohnerinnen und Bewohner kenne, könne besser auf sie eingehen, könne beispielsweise einer Bewohnerin etwas anbieten, das sie gerne habe, das sie kenne, dadurch lasse sich eine Person besser «abholen».

Nach der Lehre wieder zurück

Nach ihrer Lehre möchte Sina Bürgi wieder mit demenzkranken Menschen arbeiten und dazu beitragen, «dass sie möglichst viel Lebensfreude haben». Dazu verhelfen würden Aktivitäten, die Erinnerungen an früher weckten, oder die – beispielsweise beim Backen – jemanden darin bestätigten, einen Handgriff immer noch zu beherrschen und, vor allem dies, noch immer etwas beisteuern zu können zum Haushalt, zur Alltagsgestaltung.

Begegnungen mit den Angehörigen der demenzkranken Menschen schätzte Sina Bürgi sehr, obschon es manchmal schwierig gewesen sei, die Reaktionen von Kindern auf den schlechter werdenden Zustand der Mutter oder des Vaters zu sehen bzw. diesen Reaktionen angemessen zu begegnen, «da fehlte mir natürlich auch die Erfahrung».

Ein Beruf, der glücklich macht

Ihre berufliche Zukunft sieht Sina Bürgi weiterhin in der Pflege. «Ja», freut sie sich, «hier habe ich wirklich den Beruf gefunden, der mich glücklich macht.» Vermutlich werde sie noch die Weiterbildung zur Pflegefachfrau absolvieren, meint sie, aber im Moment freue sie sich einfach darauf, nach der Prüfung wieder mit den demenzkranken Menschen arbeiten zu dürfen. Die dafür nötige Geduld wird sie zweifelsohne aufbringen, das wird in diesem Gespräch kurz vor Feierabend deutlich. Obschon sie eigentlich privat gar nicht so geduldig sei, wie sie einräumt, «aber hier beim Arbeiten und im Kontakt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern bin ich es halt irgendwie schon».

Sina Bürgi ist noch jung, hat sich aber «berufshalber» bereits einige Male Gedanken darüber gemacht, was sie als pflegebedürftige Seniorin dereinst antreffen könnte in einer Institution wie logisplus bzw. wie ihre Arbeit in ferner Zukunft aussehen könnte. «Sicher mehr Elektronik» werde die Arbeit in der Pflege prägen, meint sie, Computer und andere technische Dinge mehr. «Im Kern aber», lächelt sie zuversichtlich, «wird es auch dann und um die Menschen gehen.» □

Pflege und Entlastung zu Hause

Angebote in der Region Köniz

Rund die Hälfte der an Demenz erkrankten Personen lebt nicht in einem Heim, sondern zu Hause, betreut von Angehörigen oder auch allein.

SPITEX RegionKöniz

Diesen Betroffenen stehen in Köniz Dienstleistungen von SPITEX RegionKöniz zur Verfügung, etwa ein morgendlicher Besuch durch eine SPITEX-Mitarbeiterin, die bei der Körperpflege hilft, an anstehende Termine erinnert und die Medikamenteneinnahme kontrolliert. Im Rahmen dieser Besuche lassen sich von den SPITEX-Mitarbeitenden Probleme erkennen und danach mit Angehörigen besprechen, zum Beispiel eine vernachlässigte Hygiene in Küche und Bad, die einen zusätzlichen Unterstützungsbedarf anzeigt.

Bei wachsendem Unterstützungsbedarf können demenzkranke Menschen sowohl morgens als auch abends auf Unterstützung durch SPITEX-Mitarbeitende zählen. Diese stehen Betrof-

fenen und Angehörigen auch beratend zur Seite und geben Empfehlungen ab zu geeigneten Tagesstrukturen in der Nähe, zu betreuten Mittagstischen oder zu Veranstaltungen wie beispielsweise das «TanzCafé» von logisplus.

Kontakt:

Telefon 031 978 18 18
www.spitex-koeniz.ch
info@spitex-koeniz.ch

Tagestreff tilia Köniz

Einen Tagestreff für Menschen mit körperlichen, psychischen oder sozialen Einschränkungen bietet tilia Köniz an. Tagesgäste können in einer entspannten Atmosphäre einen abwechslungsreichen Tag verbringen – und Angehörige finden dadurch Entlastung und einige Stunden Erholung.

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr

Kontakt:

Telefon 031 970 68 30
www.tilia-stiftung.ch
tagestreff.koeniz@tilia-stiftung.ch



Demenzranke erhalten auch zu Hause Pflege und Unterstützung.

News

TanzCafé für an Demenz erkrankte Personen

Musik und Bewegung wecken Erinnerungen und setzen positive Gefühle frei. Musik verbindet und fördert das Gefühl von Gemeinsamkeit. Auf lustvolle Art und Weise sind gemeinsame Erlebnisse und Begegnungen mit anderen Betroffenen und Angehörigen möglich.

Wir laden an Demenz erkrankte Menschen der Gemeinde Köniz sowie deren Angehörige herzlich dazu ein, an einer unserer TanzCafé-Veranstaltungen teilzunehmen. Eine Live-Musik wird ein Repertoire an bekannten und volkstümlichen Stücken spielen, dazu werden wir ein schmackhaftes «Zvieri» servieren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können bei Bedarf einen Transportdienst beanspruchen, der sie abholt und wieder nach Hause bringt. Die Veranstaltungen sind für demenzkranke Menschen und deren Angehörige kostenlos. Begleitung und Betreuung durch die Mitarbeiterinnen von logisplus.

Ort: Lilienweg 7+9, 3098 Köniz

Zeit: Sonntag, 14.00–16.00 Uhr

Nächste Veranstaltungen:

– 17. Mai 2015

– 23. August 2015

– 8. November 2015

Interessierte melden sich bei logisplus, Aktivierung:

aktivierung.logisplus@logisplus.ch
Rosmarie Jakob, Tel. 031 978 60 36

Brigitte Kohli, Angehörige einer kürzlich verstorbenen demenzkranken Bewohnerin

«Wir mussten akzeptieren, dass ihre Realität eine andere war als unsere.»

Die zunehmende Vergesslichkeit sei ihnen zwar aufgefallen, auch habe ihre Schwiegermutter bisweilen eigenartige Dinge erzählt, erinnert sich Brigitte Kohli, an eine Demenzerkrankung hätten sie und ihr Mann aber erst später zu denken begonnen. Diese Zeit der Ungewissheit sei das Schlimmste gewesen, sagt sie. «Danach konnten wir uns durch Literatur schlau machen und mit Bekannten darüber sprechen, vor allem aber liess sich das Verhalten meiner Schwiegermutter einordnen.»

Brigitte Kohli erzählt liebevoll von ihrer kürzlich verstorbenen Schwiegermutter und vermag aus der Distanz manchen damals belastenden Situationen Heiteres abzugewinnen. Zweimal wöchentlich sei die ansonsten rüstige Frau mit dem Zug nach Bern gefahren, um in der Migros «es Caffè z'näh», auf der Rückreise sei sie dann aber auf die Hilfe von Mitfahrenden angewiesen gewesen, «auf die sie glücklicherweise stets sehr offen zuging, so dass das Aussteigen in Thörishaus immer klappte». Gleichwohl sei es ihrem Mann und ihr oftmals nicht ganz wohl gewesen, die Mutter in die Stadt fahren zu sehen, und einige Male habe sie die Rückreise denn auch nur dank Begleitung der Bahnhofshilfe antreten können.

Ein Unfall und eine gebrochene Hand brachten schliesslich eine grosse Veränderung. Nach dem Spitalaufenthalt,

erzählt Brigitte Kohli, wäre eine 24-Stunden-Betreuung nötig gewesen, «und das konnten wir neben unserem Gärtnereibetrieb nicht gewährleisten». Eine Betreuung durch die SPITEX wiederum (und auch einen Heimeintritt) habe die Schwiegermutter stets vehement abgelehnt. Im Spital seien sie dann schliesslich darauf hingewiesen worden, dass eine Rückkehr nach Hause aufgrund der Verwirrtheit nicht mehr in Frage komme, und so sei eine Überweisung in den geschützten Wohnbereich für demenzkranke Menschen am Lilienweg eingeleitet worden – letztlich durchaus zum Gefallen der Patientin, schmunzelt Brigitte Kohli: «Am Lilienweg war stets jemand für sie da, sie wurde umsorgt, und das genoss sie sehr.» Auch der Empfang sei sehr herzlich gewesen.

Die im April 2014 eingeführte «aktivierende Alltagsgestaltung» im geschützten Wohnbereich für demenzkranke Menschen sei deutlich spürbar gewesen, erinnert sich Brigitte Kohli. «Die Bewohnerinnen und Bewohner hatten etwas zu tun, hatten das Gefühl, sie würden gebraucht, und das wirkte sich deutlich auf die Stimmung aus, das haben mein Mann und ich als sehr positiv erlebt.»

In den letzten Monaten zog sich Brigitte Kohlis Schwiegermutter immer mehr in ihre Kindheit zurück, sie lebte in Gedanken im Glarnerland, wo sie aufgewachsen war, bei einem Ausflug dort-



Hat die demenzkranken Menschen liebgewonnen und könnte sich ein Engagement als freiwillige Mitarbeiterin gut vorstellen: Brigitte Kohli.

hin dann aber doch niemandem mehr richtig glauben mochte, das Patenkind oder die Schulfreundin aus der damaligen Zeit zu sein. Was am Telefon noch funktioniert hatte, das Gespräch unter alten Bekannten, ging in der direkten Begegnung nicht mehr, die Gesichter stimmten nicht mehr mit den Bildern aus der Vergangenheit überein. «Als wir nach diesem Tag im Glarnerland durch Glarus fuhren, erkannte sie den Ort und meinte, jetzt seien wir in Glarus, da hätten wir doch auch zu ihr fahren und Familie und Bekannte besuchen können...», erzählt Brigitte Kohli mit einem Lächeln, das an die damalige Verzweiflung erinnert. «Wir mussten akzeptieren, dass die Realität unserer

Mutter und Schwiegermutter eine andere war als unsere.»

Wie ihre Schwiegermutter fühlte sich auch Brigitte Kohli wohl im geschützten Wohnbereich am Lilienweg. Sie kann sich gut vorstellen, hier künftig als freiwillige Mitarbeiterin mit demenzkranken Menschen zu arbeiten. «Ich habe die Bewohnerinnen und Bewohner liebgewonnen, mit all ihren Eigenheiten», betont sie. Es sei faszinierend, «dass uns diese Menschen genauso begegnen, wie wir ihnen entgegentreten. Wenn wir mit einem Lächeln auf sie zugehen, kommt fast immer ein Lächeln zurück. Es ist, als spiegelten sie unser Verhalten, unsere Gefühle.» □

Wie altersfreundlich ist Köniz?

Um die Bedürfnisse der älteren Bewohnerinnen und Bewohner von Köniz besser kennenzulernen, führten die Senioren Köniz in Zusammenarbeit mit der Gemeinde im September 2014 eine Umfrage unter dem Titel «Wie altersfreundlich ist meine Gemeinde» durch. Von den 9216 versandten Fragebogen kamen 3727 (40,4%) ausgefüllt zurück. Dieser überwältigende Rücklauf zeigt, dass sich ältere Personen trotz guter Infrastruktur täglich mit grösseren und kleineren Problemen herumzuschlagen haben. Eine erste Auswertung liegt nun vor. Die Senioren Köniz und die Gemeinde Köniz orientieren an einer Informationsveranstaltung am

Mittwoch, 22. April 2015, um 19.30 Uhr in der Aula des Oberstufenzentrums Köniz

über die Ergebnisse der Umfrage. Gemeinderätin Katrin Sedlmayer und Gemeinderat Thomas Brönnimann werden in Referaten auf die in ihre Direktion fallenden Schwerpunkte eintreten. Es sind dies: Wohnsituation für Senioren, Angebote und Dienstleistungen der Gemeinde und anderer öffentlicher Anbieter, Mobilität und Sicherheit sowie öffentlicher Verkehr.

Anschliessend wird eine Frage- und Diskussionsrunde stattfinden. Ein Ausblick über das weitere Vorgehen wird die Veranstaltung abrunden.